



Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH
60267 Frankfurt am Main
0049/ 69 - 7591 - 0

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 365'615
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 831.5
Abo-Nr.: 831005
Seite: 38
Fläche: 74'367 mm²



Der sich verströmende Dirigent und sein Eliteorchester: Claudio Abbado mit dem Solo-Bratschisten Wolfram Christ am ersten Pult

Wie man der Musik die Zunge löst

Um zwei Uhr nachts – es ist der letzte Abend einer Tournee mit kräftezehrendem Programm, man hat bereits gemeinsam gegessen und sich ausführlich ausgetauscht – stehen die Musiker des Lucerne Festival Orchestra immer noch in kleinen, euphorisierten Grüppchen vor ihrem Hotel zusammen und reden sich die Köpfe heiß, um zu arbeiten, was sich in diesen Konzerten erignet hat.

Welch ungeheure Intensität ihrem Musizieren durch Claudio Abbados dirigentische Präsenz von Aufführung zu Aufführung immer noch stärker zugewachsen sei. Wie sie über ihre Grenzen hinausgeschossen seien. Wie sie allesamt zu einem einzigen, filigranen musikalischen Organismus zu verschmelzen schienen.

Und wie dieser hundertköpfige musikalische Seelenkörper mit der Doppelfugen-Apotheose am Ende von Anton Bruckners fünfter Symphonie plötzlich abzuheben und schier „den Himmel zu berühren“ schien. Mit Dirigieren im landläufigen Verständnis habe das kaum noch etwas zu tun, versichert ein junger Trompeter in glühenden Tönen. Mit Schlagtechnik und Probenarbeit und geglückter gestischer Kommunikation allein sei das alles ja nicht zu erklären.

Man muss wissen, dass Orchestermusiker normalerweise alles andere sind als metaphysische Schwärmer. Doch da stehen sie nun, die handverlesenen Musiker dieses von Abbado gegründeten Ausnahmeorchesters – ausgewiesene Solisten, exzellente Kammermusiker, langjährige Konzertmeister der renommiertesten Ensembles –, sinnieren über Aura und uner-

klärliche künstlerische Geheimnisse und können sich gar nicht mehr beruhigen vor lauter Glück. An so etwas Profanes wie Schlaf ist da gar nicht zu denken.

**Der Zuhörrichtiger:
Claudio Abbado und
das Lucerne Festival
Orchestra begeistern
ganz London mit
zwei Konzerten in der
Royal Festival Hall.**

Auch für die Kritikerin nicht. Denn ihr dringt die ohnehin unüberbrückbare Kluft zwischen der vieldeutigen Fülle des musikalischen Eindrucks und der Begegnung mit der nie hinreichenden Sprache



Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH
60267 Frankfurt am Main
0049/ 69 - 7591 - 0

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 365'615
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 831.5
Abo-Nr.: 831005
Seite: 38
Fläche: 74'367 mm²

mit ihren Worthülsen und „Erschlagwörtern“ (wie Schönberg sie nannte) nach diesen Konzerten in der Royal Festival Hall schmerzlicher als sonst ins Bewusstsein.

Um dem naheliegenden Missverständnis vorzubeugen: Der Grund hierfür liegt nicht in einer nebulös mysteriösen, also nur mehr atmosphärisch zu greifenden Qualität der Aufführungen, sondern geradezu in ihrem Gegenteil. Abbado löst der Musik in einem so elaborierten, luziden und befreiten Sinn die Zunge, dass ihr Ausdruck sich in einer unerhört präzisen Mehrdimensionalität entfalten kann.

Bruckners fünfte Symphonie ist ein Werk voller erratischer Kontraste und energetischem Pneuma, in dem übermächtig gleißende Choralverheißungen und demütig flehende irdische Gesten oft blockhaft nebeneinandergestellt werden. Abbado aber begnügt sich nicht damit, die Dramatik des Werks durch scharfe dynamische und klangliche Kontraste sinnfällig zu machen, sondern er entlockt der Partitur eine feingliedrige, ungemein bereichte motivische Stringenz, die man so an Bruckner selten wahrgenommen hat. Da regt sich nach dem ersten Choraleinsatz des Kopfsatzes plötzlich die Natur in zart aufblühenden Bläsergesten, während die Streicher mit jener alles durchdringenden insistenter Sanftheit zu singen beginnen, wie sie nur diesem Dirigenten zu Gebote steht. Alles Dumpfe und Kantige löst sich zu einer solch bezwingenden Fluidität, dass selbst die brucknerschen Sequenzen – etwa der Coda des Kopfsatzes – nicht als eine sich in die Höhe schraubende Kraftmaschinerie wahrgenommen werden, sondern als dramatischer Zielpunkt einer Steigerung von existentieller Dringlichkeit.

Kein bisschen naiv klingt dieser Bruckner hier, sondern geradezu elegant, ja fast weltläufig. Das Adagio: keine katholische Depression, sondern ein atmender, von tiefer Sehnsucht getragener Gesang. Die trunken taumelnden Streicherfiguren des Scherzos: ohne jede Plumpheit. Und die versprengten Ländlergesten der Holzbläser wecken hier gar überraschende Assoziationen an Strawinskys „Petruschka“.

Das Finale mit seinen apokalyptischen Einbrüchen, seinen karfreitagszauberischen Oasen und seiner kontrapunktisch errichteten Kathedrale gleicht einem utopischen Weltentwurf. Doch entdeckt Abbado in der Doppelfuge mehr als nur die pure Imposanz des Erhabenen: zartes, anrührend Geheimnisvolles.

Bruckners fünfte Symphonie ist eigentlich abendfüllend. Doch sie wurde in London kombiniert mit Schumanns Klavierkonzert am ersten und Mozarts „Haffner“-Symphonie am zweiten der frenetisch bejubelten Abende. Beide Aufführungen ließen einmal mehr über Abbados unvergleichliche Fähigkeit staunen, den Sinn eines Werkes durch eine rückhaltlose, aber geistesklare Hingabe, durch das sanft-hartnäckige Hineinhorchen in die Musik gleichsam zu ertasten – statt am Notentext mit der Allüre desjenigen, der alles schon vorher und besser weiß, eine „Interpretation“ zu exemplifizieren.

So schien das Schumannkonzert – mit der fabelhaften Mitsuko Uchida als erstmals mit Abbado musizierender Solistin – im Wechsel von „eusebischen“ und „florestanischen“ Charakteren eben nicht bloß ein exzentrisches Bild der Schumannschen Stimmungsumschwünge zu geben, sondern es zog den Zuhörer im empathischsten Sinne mitten hinein in diese Strudel. Das Andante grazioso lotete in seinem schwerelosen Somnambulismus die Grenzen zur völligen Entmaterialisierung aus. Doch der *attacca* folgende Aufbruch in den Finalsatz mit seinen überschäumenden Euphorien, seinen uferlosen Freudejauchzern und seinen Gratwanderungen eines kaum mehr zu bändigenden inneren Jubels führte dann keineswegs wieder so handfest ins Leben zurück, wie man es sonst oft hört. Er trug auch nicht den Charakter einer manisch überdrehten Abwehr der im Mittelsatz durchträumten Innenwelten, sondern gab sich dem einmal entfesselten Glückstau mel in fliegenden Tempi und mit übermühtiger Leichtigkeit immer noch bodenloser, noch rückhaltloser hin.

So frei musiziert nur einer, der nach eigener Aussage keine Angst kennt (weil sie nur behindert), der prinzipiell keine

Datum: 15.10.2011

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH
60267 Frankfurt am Main
0049/ 69 - 7591 - 0

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 365'615
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 831.5
Abo-Nr.: 831005
Seite: 38
Fläche: 74'367 mm²

Grenzen akzeptieren möchte – und der, das ist das Wunder, in seiner klaren Strukturiertheit und Verstandeshelle dennoch alles andere ist als ein bilderstürmerischer Wilder. Einer, der die Anmutung eines Radiojournalisten, sein ganzes Leben bestehe wohl nur aus Musik, angesichts der zahlreichen außermusikalischen Interessen leicht amüsiert zurückweist. Aber vielleicht ist es umgekehrt, und Abbado ist wie lebendig gewordene Musik: wie eine höchst menschliche und sinnliche freilich.

JULIA SPINOLA